

- 13 J. F. D.: Carl Friedrich Kurz mit seinen beiden Kindern, Leinwand, 165 x 119 cm, Inv.-Nr. 0-1633, Galerie der Stadt Stuttgart
- 14 Wilhelm Friedrich Strecker: Die Brüder Freiherrn von Gaisberg, Holz, 65 x 77,5 cm, Staatsgalerie Stuttgart
- 15 Johann Baptist Pflug: Kinderbildnis des Georg Friedrich Dollinger, Gouache, 18 x 14,5 cm, Inv. 6123 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 16 Joseph Esperlin: Mädchen vor dem Spiegel, Leinwand, 83 x 65,5 cm, signiert rechts Mitte: Joseph Esperlin fecit 1<sup>o</sup> 1756, Inv. 7522 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 17 J. F. D.: Christus in Emmaus, Leinwand, Staatsgalerie Stuttgart
- 18 J. F. D.: Christian von Vellnagel mit seiner Tochter, Leinwand, 76,6 x 64 cm, bez. links unten: D v. B. p. 1818, Privatbesitz
- 19 Wintterlin S. 250
- 20 J. F. D.: Bildnis Baron Emil von Maucler, Leinwand, 55 x 46 cm, signiert links unten: D. B. 1818, Inv. 5872 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 21 Kabinettsakten E 5 (1807–1830) Büschel 38, Hauptstaatsarchiv Stuttgart
- 22 Wintterlin S. 251
- 23 J. F. D.: Bildnis Baroness Marie von Maucler, Leinwand, 55 x 46 cm, Inv. 5871 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 24 a. a. O. Anm. 11
- 25 207. Kunst-Auktion des Stuttgarter Kunst- und Auktionshauses Dr. Fritz Nagel 1965 und Berichte dazu in: Schwäbische Zeitung, 30. November 1965 Nr. 276 und Böblinger Bote Nr. 280, 4. Dezember 1965, Beide Bilder Privatbesitz
- 26 J. F. D.: Der Sturm auf dem See Genezareth, Leinwand, 164 x 245,5 cm, signiert Mitte unten: Dieterich P., Inv. 5877 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 27 Friedrich von Boetticher: Malerwerke des 19. Jahrhunderts, Hofheim, 1969, Bd. 1, S. 236
- 28 J. F. D.: Schlafender Knabe, Leinwand, 29,6 x 35,5 cm, Privatbesitz
- 29 Johann Baptist Pflug: Gouache, 18 x 13 cm, Inv. 6257 (Städtische Sammlungen Biberach an der Riß)
- 30 J. F. D.: Bildnis der Familie Rauter, Leinwand, 110,5 x 89,5 cm, bez. F. D. 1836, Hamburger Kunsthalle

#### Literatur

- Baum, Fleischhauer, Kobell: Die Schwäbische Kunst im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1952
- Boetticher, Friedrich von: Malerwerke des 19. Jahrhunderts, Hofheim 1962, Reprint
- Breucha, A.: Der Historienmaler Friedrich Dieterich, in: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg, Stuttgart, 24. November 1927, S. 332
- Denkschrift zum Andenken an Johann Friedrich Dieterich, Historienmaler und Professor der K. Kunstschule zu Stuttgart, Stuttgart 1846
- Eser, Friderich: Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Viertes Bericht. 6. März 1846: Erinnerungen aus dem Leben des Historien-Malers und Professors Dieterich, Stuttgart
- Eser, Friderich: Aus meinem Leben (1798–1873), Ravensburg 1907
- Fischer, Otto: Schwäbische Malerei des 19. Jahrhunderts, Stuttgart 1925
- Fleischhauer, Werner: Das Bildnis in Württemberg 1760–1860, Stuttgart 1939
- Hartmann, Idis B.: J. B. Pflug (1785–1866), Gemälde und Zeichnungen, Biberach 1985
- Kuhn, Adam: Bedeutende Biberacher, Biberach 1929
- Praz, Mario: Conversation Pieces. A survey of the Informat Group Portrait in Europe and America, Rome 1971
- Preiser, Arno: Schwaben sehen Schwaben. Bildnisse 1760–1940 aus dem Besitz der Staatsgalerie Stuttgart, Stuttgart o. J. (1977)
- Stubbe, Wolf: Johann Friedrich Dieterich: Bildnis der Familie Rauter, in: Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen, 1. Jg. 1948, S. 17
- Wintterlin, August: Württembergische Künstler in Lebensbildern, Stuttgart 1895
- Württembergisches Landesmuseum Stuttgart: Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons, Stuttgart 1987

## Stadtkernarchäologie in Biberach

### Zwischenbericht zum Ende der Ausgrabung

Von Dr. Beate Schmid, Biberach

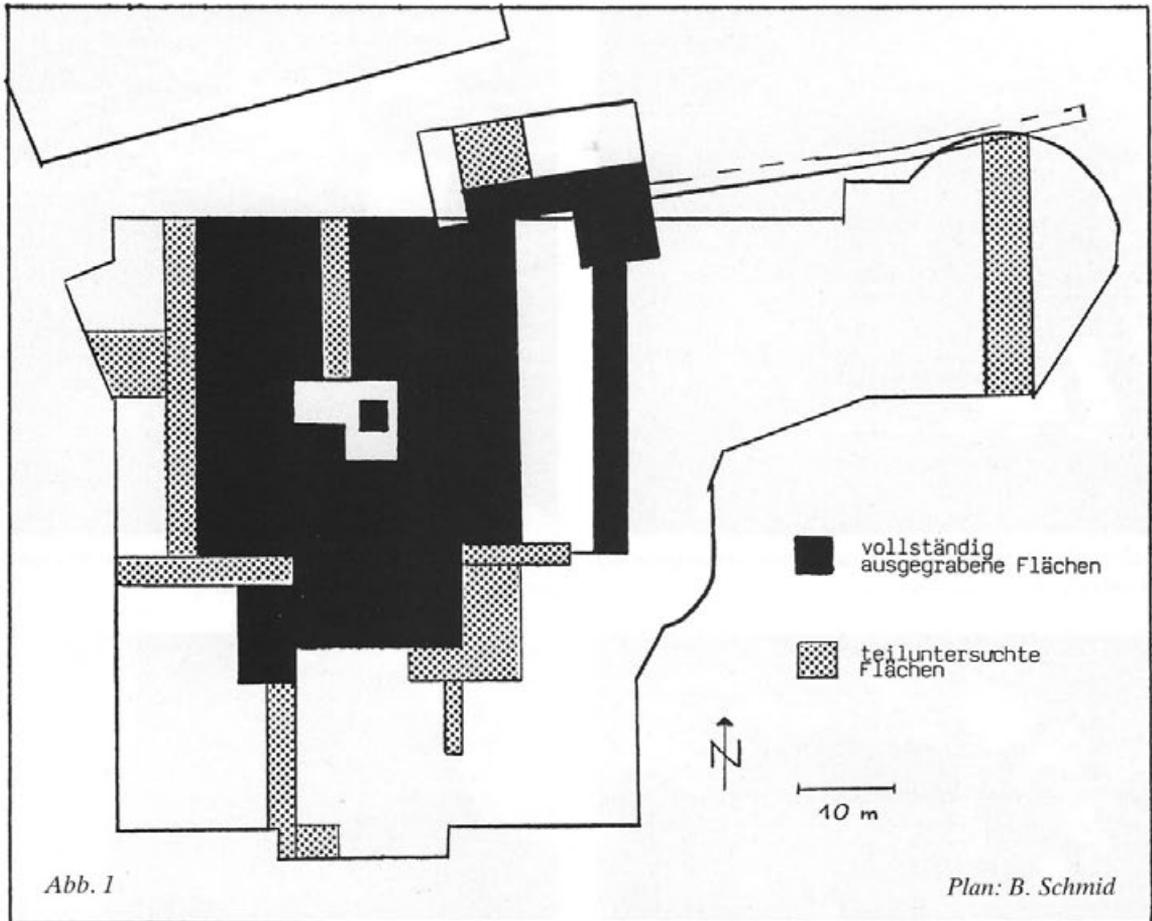
Bereits in den beiden letzten Heften der „Heimatkundlichen Blätter für den Kreis Biberach“ wurde über den jeweiligen Stand der Ausgrabung auf dem „Viehmarktplatz“ berichtet. Es erübrigt sich daher, nochmals auf Anlaß und Zweck der Grabung einzugehen. Da die Ausgrabung erst am 31. Oktober 1987 beendet wurde und die Aufarbeitung bis zum 31. März 1988 dauern wird, kann zur Zeit noch kein Abschlußbericht vorgelegt werden.

Ab April wurde zunächst mit Hilfe von vier Baggerschnitten das Gelände in Nord-Süd-Richtung erschlossen, zur Ergänzung der Bodenprofile in Ost-West-Richtung. Dadurch wurde die Ausgrabung der dazwischenliegenden Flächen vereinfacht. Allerdings muß bei dieser rigorosen Vorgehensweise in Kauf genommen werden, daß in diesen Teilberei-

chen nur Aussagen zu den Profilen, nicht aber zu Flächen gemacht werden können. Das bedeutet, daß bestimmte Fragen, die sich bei der Weiterarbeit in den angrenzenden Flächen ergeben, nicht mehr beantwortet werden können: Beispielsweise sind Hausgrundrisse nicht mehr vollständig rekonstruierbar, weil ein Teil der Fundamente innerhalb eines Baggerschnitts lag.

Die Baggerschnitte wurden in Abb. 1 als gerasterte Flächen eingetragen, ebenso zwei Flächen in der „Schlachtmetzig“ und südöstlich des „Neuen Baus“. Hier sollte lediglich der Verlauf der Stadtbefestigung abgeklärt werden, dabei ergaben sich „en passant“ einige zusätzliche Erkenntnisse. Auf eine vollständige Ausgrabung wurde jedoch verzichtet.

Die Vermutung, daß östlich und südlich des „Neuen Baus“ umfangreiche und tiefgreifende Störungen durch neuzeitliche Baumaßnahmen zu erwarten sei-



Umriß der Tiefgarage mit den Grabungsflächen. Die weiß belassenen Flächen wurden nicht untersucht.



Abb. 2: Beim Primäraushub für die Tiefgarage wurde das Fundament der Zwingermauer freigelegt und später ausgebaggert.



Abb. 3: Verbrannter mittelalterlicher Lebensmittelvorrat (wohl hauptsächlich Erbsen).



Abb. 4: Mittelalterliche Grundstückseinfassung als Vorläuferin des Gartenzauns.



Abb. 6: Im Detail wird deutlich, daß für den Brunnen ein Holzfaß wiederverwendet wurde.



Abb. 5: Brunnen mit Holzverschalung.



Abb. 7: 1516 verfüllter Backsteinbrunnen zwischen „Neuem Bau“ und Stadtmauer.

en, konnte durch die Baggerschnitte bestätigt werden. Dies rechtfertigt einen Verzicht auf die archäologische Ausgrabung der Flächen, obwohl beim Abbagern für den Primäraushub der Tiefgarage immerhin noch das vollständige Fundament der Zwingermauer freigelegt wurde (Abb. 2). Bedauerlicherweise konnte auch das Areal am Westrand der Tiefgarage nicht ausgegraben werden. Die lange Zeit ungünstige Witterung im Frühjahr einerseits und die komplizierte Befundsituation nördlich des „Neuen Baus“ andererseits brachten so viel Verzug mit sich, daß für diesen Bereich nicht mehr genügend Zeit zur

Verfügung stand, obwohl hier reichlich frühe Siedlungsspuren vorhanden waren, wie der Bagger schnitt und eine gezielte kleine Sondage ergaben.

Die „vorstädtischen“, d. h. dörflichen Siedlungsspuren, die sich mit einem Grubenhaus und drei Feuerstellen bereits im „Neuen Bau“ abzuzeichnen begannen, waren nördlich und nordwestlich des „Neuen Baus“ zahlreicher vorhanden: zwei abgebrannte Grubenhäuser, von denen zumindest eines als Vorratskeller gedient hatte (Abb. 3), mehrere Feuerstellen, Reste hölzerne Grundstückseinfriedungen, aber auch Pfostenlöcher und Wandgräb-



Abb. 8: Offene Herdstelle in einem spätmittelalterlichen Haus.



Abb. 10: Holzkonstruktionen zur Wasserführung im Stadtgraben.



Abb. 9: Faschine zur Uferbefestigung an der außenliegenden Seite des Stadtbachs.



Abb. 11: Backsteinbrunnen und Fundament der Barbierstube des 16. bis 18. Jahrhunderts, im Norden durch spätere Bodeneingriffe gestört.

chen einiger Gebäude sind älter als die Kulturschicht, die unter der Stadtmauer durchläuft, also auch noch „vorstädtisch“ ist. Dazu gehören Scherben der sogenannten „Albware“, die in die 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts zu datieren sind, sowie Funde des 12. Jahrhunderts. Damit ist der Nachweis erbracht, daß sich die Siedlung Biberach zur Zeit ihrer ersten Nennung 1083 bereits bis zum späteren „Viehmarktplatz“ erstreckte.

Noch zahlreicher werden die Siedlungsspuren seit dem späten 13. Jahrhundert. Streifenfundamente und Fundamentausbruchgruben, aber auch Pfostenrei-

hen von Holzbauten, Reste sich im Lauf der Zeit ablösender Gebäude, ergeben ein kompliziertes, sich kontinuierlich veränderndes Siedlungsbild, das ergänzt wird durch gartenzaunartige Grundstückseinfriedungen (Abb. 4), Brunnen unterschiedlichster Kontruktion (Abb. 5–7) außerhalb und Reste von Fußböden, Kachelöfen und offenen Herdstellen (Abb. 8) innerhalb dieser Gebäude.

Auch im Bereich des Stadtgrabens waren wichtige Beobachtungen zu machen; so besaß die äußere Einfassungsmauer des Stadtgrabens zwei hölzerne Vorläufer in Form von Faschinen (Abb. 9) und



Abb. 12: „Backsteinwanne“ (?) zwischen „Neuem Bau“ und „Pferdestall“.



Abb. 14: Eingegrabenes Holzfaß bei des „Spitalmüllers Gebäude“.



Abb. 13: Detail der „Backsteinwanne“.



Abb. 15: Tonplatte mit Darstellung der Kreuzigung Jesu (um 1500).

einen Durchbruch zur Ableitung von Wasser, der nach Bedarf mit einem Fallenstock geöffnet oder geschlossen werden konnte (Abb. 10).

Spuren der gewerblichen Nutzung des Stadtbachs nach dem Stadtbrand 1516 bis in neuere Zeit werden ergänzt durch solche im Bereich des Viehmarktplatzes. So ist ein Backsteinbrunnen (Abb. 11) in das 16. bis 18. Jahrhundert zu datieren; er gehörte zu einer im Stadtplan von 1622 hier eingetragenen Barbierstube, deren Fundamentreste ebenfalls gefunden wurden. Eine aus Backsteinen gemauerte Wanne mit einem nach Norden anschließenden Kopfsteinpflaster und einem abgeschrägten Ablauf in ein klei-

neres backsteingemauertes Quadrat (Abb. 12, 13) könnte in Zusammenhang mit dem unmittelbar westlich davon gelegenen „Pferdestall“ stehen, der mit dem „Neuen Bau“ im 16. Jahrhundert errichtet, aber im 19. Jahrhundert abgebrochen wurde. Wozu diese Vorrichtung diente, ist derzeit ebenso unklar wie die Funktion eines eingetieften Fasses (Abb. 14), das dicht bei des „Spitalmüllers Gebäude“ zwischen „Neuem Bau“ und „Schlachtmetzig“ lag und mit Bauschutt, einem Mahlstein (!) und Resten von Selterswasser-Tonflachen des 19. Jahrhunderts verfüllt war. Zu diesen archäologischen Befunden gehören selbstverständlich große Mengen weiteren



Abb. 16: Tonpüppchen, 16. Jahrhundert: Stehende Frau, die Hände unter die Schürze gesteckt.

Fundmaterials, auf das hier jedoch nicht eingegangen werden kann. Lediglich das Tonplattenfragment mit der Darstellung der Kreuzigung Jesu (Abb. 15) und zwei Tonpüppchen, die eine stehende Frau in zeitgenössischer Tracht (Abb. 16) und eine flachsbrechende Frau (Abb. 17) darstellen, sollen exemplarisch herausgegriffen verdeutlichen, daß das Fundmaterial ebensolche Überraschungen bereithält wie die archäologische Befundsituation.

Immer wieder wird gefragt, was nun weiter mit den Funden geschieht und wie man sich über die Grabungsergebnisse informieren kann.

Grundsätzlich sind Funde, die bei archäologischen Ausgrabungen im Auftrag des Landesdenkmalamtes geborgen werden, nach dem baden-württembergischen Denkmalschutzgesetz Eigentum des Landes. Bis zum Abschluß der wissenschaftlichen Auswertung der Grabungsbefunde und des Fundmaterials bleiben sie beim Landesdenkmalamt; danach kann das Württembergische Landesmuseum in Stuttgart über die Funde verfügen. Auf Initiative der Stadt wäre es unter Umständen denkbar, daß sie als Dauerleihgabe in Biberach ausgestellt werden könnten. Die Grabungsergebnisse sollten außerdem in Buchform veröffentlicht werden.

Bis dahin führt jedoch noch ein weiter Weg. Die wissenschaftliche Auswertung ist Aufgabe des Landesdenkmalamtes, das jedoch mit Notgrabungen finanziell so belastet ist, daß es diese Aufgabe wahrscheinlich auf Jahre hinaus nicht wahrnehmen können, obwohl die Kosten der Auswertung nur einen Bruchteil der Grabungskosten betragen. Zwar liegt eine schriftliche Äußerung des Landesdenkmalamtes zu diesem Problem bisher nicht vor; doch weisen bisher alle Aussagen darauf hin, daß die



Abb. 17: Tonpüppchen, 16. Jahrhundert: Flachsbrechende Frau – Hinweis auf das blühende Biberacher Weberhandwerk.

Fotos: Ambrosius, Rümmele, Schmid, Thoma

Ausgrabung auf dem Viehmarktplatz mit der Erstellung eines Grabungsgesamtplans und eines Grabungsberichts abgeschlossen wird. Mit Hilfe städtischer Zuschüsse wäre eine Auswertung sicher zu forcieren; damit ist aber aufgrund der Biberacher Finanzlage derzeit nicht zu rechnen. Das bedeutet, daß Grabungsunterlagen und Fundmaterial auf Jahre hinaus eingelagert werden. Besonders Erdproben und Bauhölzern, den Funden aus organischem Material und Metall wird das sicher schaden.

Da Oberschwaben in der Mittelalterarchäologie eine sogenannte „Forschungslücke“ darstellt, steht zu hoffen, daß eines Tages doch noch eine Auswertung erfolgen kann, die dann aber unter diesem „musealen Substanzverlust“ und hohen Restaurierungskosten leiden wird. Trotzdem steht fest, daß eine Auswertung zu einem späteren Zeitpunkt immer noch besser wäre als keine Auswertung. Denn erst durch sie werden die Grabungsergebnisse, das heißt zum Beispiel die Rekonstruktion des Besiedlungsablaufs im Bereich des Viehmarktplatzes und des Alltagslebens seiner Bewohner, allen Interessierten zugänglich, können sie bei historischen und heimatkundlichen, aber auch anderen archäologischen Arbeiten berücksichtigt und verwertet werden. Erfolgt aber keine wissenschaftliche Auswertung, wäre das beinahe so, als ob die Ausgrabung auf dem „Viehmarktplatz“ zwar Kosten verursacht, im übrigen aber nie stattgefunden hätte.

#### Literatur

- R. Preiser, Biberacher Bau-Chronik, 1928  
 BC – Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach  
 Heft 9/2 vom 19. 12. 1986, Heft 10/1 vom 12. 6. 1987